



**Fachbereich 08 - Sozialwissenschaften BA-
Studiengang Integrierte Europastudien**

5.Fachsemester

**Praktikumsbericht zum Pflichtpraktikum im
Studiengang Integrierte Europastudien B.A.**



Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung in Warschau

Herbst 2019

Bericht zum Praktikum in der Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung

Einleitung

Im Herbst 2019 habe ich mein 10-wöchiges Praktikum in der Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung absolviert. Innerhalb meines Studiengangs habe ich den kulturhistorischen Zweig und Polnisch als sprachliche Komponente gewählt. Mein persönlicher Studienschwerpunkt liegt auf der Thematik der Erinnerungskultur. Das Praktikum in Warschau wollte ich machen, um praktische Erfahrungen zu sammeln und bin deshalb sehr dankbar, einen intensiven Einblick in die Arbeit der Stiftung bekommen zu haben. Das Praktikum hat mir eine gute Gelegenheit geboten, um den theoretischen Ansatz meines Studienschwerpunktes in Verbindung mit der Praxisarbeit zu bringen.

Hintergrund der Stiftung

Die Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung (pl. Fundacja Polsko-Niemieckie Pojednanie, kurz FPNP) leistet vor allem finanzielle Unterstützung für ehemalige polnische KZ-Häftlinge oder Zwangsarbeiter:innen (Personen, die von den Nazis aus ihrer Heimat verschleppt und unter meist menschenunwürdigen Bedingungen zur Arbeit gezwungen wurden) und arbeitet auch mit einigen dieser Personen sowie Betroffenenverbänden direkt zusammen. Außerdem veranstaltet und fördert die FPNP Bildungs-, Forschungs- und Dokumentationsprojekte über das nationalsozialistische Terrorregime und seine Auswirkungen auf die polnische Bevölkerung und das polnische Territorium.

Sie publiziert auch Bücher zu dieser Thematik.

Die FPNP wurde 1991 auf Initiative der polnischen und deutschen Regierung gegründet. Nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Regimes rückten schließlich auch die Opfer der NS-Verfolgung aus dem mittel- und osteuropäischen Raum in das politische Bewusstsein. Es wurden folglich Entschädigungszahlungen für diese Opfergruppe veranlasst, die in Zusammenarbeit mit der FPNP in Polen ausgezahlt wurden. Im Jahr

2001 wurden auch Zahlungen an die Gruppe der ehemaligen Zwangsarbeiter:innen veranlasst. Insgesamt ist die Stiftung mittlerweile etwas kleiner geworden und zählt fünf feste Mitarbeiter:innen, sowie eine:n Freiwillige:n, der:die jedes Jahr über die Aktion Sühnezeichen vermittelt wird. Eigentlich handelt es sich um eine staatliche Stiftung, aufgrund begrenzter Finanzierung arbeitet sie aber eher wie eine Nichtregierungsorganisation.

Aufgabenbereiche während des Praktikums

Während meines Praktikums konnte ich hauptsächlich in drei unterschiedlichen Aufgabenbereichen mitwirken.

Arbeit an der Datenbank über polnische Kriegsgräber in Deutschland

Eine der Hauptaufgaben war die Mitarbeit an einer digitalen Datenbank über polnische Kriegsgräber in Deutschland, die online zur Verfügung gestellt wird. Also die Recherche zu Gräbern von meist polnischen KZ-Häftlingen oder Zwangsarbeiter:innen, die durch das nationalsozialistische Regime ermordet und auf deutschem Territorium begraben wurden. Im Jahr 1952 wurde das „Gesetz über Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ erlassen, um den Opfern zu gedenken und die neuen Generationen zu erinnern. Dadurch hat sich der deutsche Staat dazu verpflichtet, Kriegsgräber zu erhalten und aus öffentlicher Hand zu pflegen. Meine Aufgabe war es, Daten zu sammeln, (meist historische) Opfer-Listen auszuwerten und zu verarbeiten. Hinzu kam auch die Kommunikation mit der deutschen Verwaltungsseite.

Die Arbeit an dieser Datenbank ist allgemein sehr zeitintensiv, sodass die Recherche und die Datenerfassung noch eine Weile dauern wird. Das zeigt beispielsweise die Auswertung einer Liste von Opfern, die auf einem Münchener Friedhof begraben wurden: In der auszuwertenden Liste befanden sich rund 4.000 Namen von Opfern, unter denen rund 2000 Opfer mit polnischer Staatsbürgerschaft gelistet waren. Jeden einzelnen Namen haben wir durch eine weitere Datenbank überprüft, um die Nationalität herausfinden zu können. Es fällt mir häufig schwer, Zahlen von Opfern in

eine Relation zu setzen und allgemein wirken Zahlen schnell sehr anonym. Die Arbeit an den Listen hat das Gegenteil davon bewirkt. Ich habe jeden einzelnen Namen einer: Ermordete:n gelesen und anschließend in die Datenbank mit aufgenommen und mir ist bewusst, dass ich in den zehn Wochen meines Praktikums nur einen sehr kleinen Bruchteil der Opfernamen (dieser speziellen Opfergruppe) lesen konnte. Diese Erkenntnis ist sehr bedrückend, hat mir aber auch gezeigt, wie viele Individuen hinter Opferzahlen stehen und wie wenig aussagekräftig Zahlen sein können.

Die Recherche beruhte zu einem Großteil auf der Auswertung historischer Dokumente. Dies brachte besondere Herausforderungen mit, da noch nicht alle der unzähligen Listen, digitalisiert sind und oft an unterschiedlichen Stellen verwahrt werden. Ein weiteres großes Problem stellt die häufig wechselnde Orthographie polnischer Namen dar. Zum Teil wurden sie ‚eingedeutscht‘, dies passierte jedoch nicht normiert.

Auch die Bedeutung von einheitlichen Arbeitsstrukturen ist mir durch diese Aufgabe bewusst geworden, denn viele der bereits vorgearbeiteten Dokumente waren sehr unstrukturiert. Ein einheitliches System hätte zu einer effizienteren Auswertung der Daten beitragen können, wobei mir die Schwierigkeit der Recherche auf einer Fremdsprache (in diesem Fall deutsch) durchaus bewusst ist.

Neben kleineren Konflikten mit Friedhofsleitungen und teils sehr emotionalen Reaktionen auf die Nachfrage zu polnischen Kriegsgräbern, hat es mich sehr erschreckt, dass die Gräber teilweise gesetzeswidrig geräumt wurden. Das Kriegsgräbergesetz schreibt den ausdrücklichen Erhalt von Kriegsgräbern vor. Zudem kam es in der Vergangenheit teils zu einem sehr pauschalen Umgang mit Opfern aus dem mittel- und osteuropäischen Raum, die ihre Nationalität nicht berücksichtigend, in sowjetischen Massenkriegsgräbern begraben wurden. Die heutige Recherche solcher Umstände ist sehr schwer und wird in manchen Fällen nicht mehr möglich sein.

Die Arbeit an der Datenbank war zwar teilweise etwas monoton, doch das sensible Thema und die Bedeutung der Aufarbeitung haben mich immer wieder motiviert. Es hat mich außerdem gefreut, dass ich Inhalte aus meinem Studium, wie z.B. polnische Sprachkenntnisse oder das Wissen über den polnischen Geschichtsraum, innerhalb meiner Arbeit anwenden konnte. Das Gesamtbild dieser Aufgabe hat mir vor Augen geführt, welche enorme Rechercharbeit hinter einer solchen Datenbank steckt.

Besuche von KZ-Überlebenden

Ein weiterer Teil war der Besuch von KZ-Überlebenden. Je einmal die Woche habe ich zusammen mit der Freiwilligen der Stiftung zwei Damen besucht. Es ging vor allem darum, dass wir ein bisschen Abwechslung in den Alltag bringen und die Damen jemanden zum Reden haben. Wir wurden immer sehr herzlich empfangen und es war schön zu sehen, wie es mit jedem Treffen etwas vertrauter wurde. Neben alltäglichen Gesprächen haben sie uns auch manchmal etwas aus ihrer Zeit im Konzentrationslager oder von der Verhaftung erzählt. Auch wenn die Erzählungen von extremer Gewalt und Schrecklichkeit geprägt waren und bei mir vor allem Ratlosigkeit ausgelöst haben, bin ich sehr dankbar, dass sie uns so offen davon berichtet haben. Bei allem Unverständnis, welches allein die Fakten über den Nationalsozialismus in mir hervorrufen, ist es umso schlimmer, gegenüber von einer Person zu sitzen, die ihn durchleben musste. Es ist aber auch genauso beeindruckend zu sehen, wie sie ihr Leben nach dieser Zeit beschritten haben. Ein Problem in der Erinnerungsarbeit, welches mir während meines Praktikums immer wieder präsent geworden ist, zeigte sich mir leider auch in diesem Teil der Arbeit. Der Zweite Weltkrieg und somit auch die Naziherrschaft endete vor über 75 Jahren, die Zeitzeug:innen sind demnach in einem sehr hohen Alter und es gibt nicht mehr viel Zeit, mit ihnen in einen direkten Austausch zu treten. Auch ist eine der Damen, die ich während meines Praktikums besuchen durfte, einige Monate später verstorben.

Beeindruckend war auch der Einsatz von Pani Anna, die mit 93 Jahren und einer Gehbehinderung zum Trotz immer noch regelmäßig nach Oświęcim in die Gedenkstätte Auschwitzreist, um von ihrer Zeit im Konzentrationslager zu berichten.

Jugendbegegnung in Włodawa

Meine dritte Aufgabe war die Unterstützung bei einer Jugendbegegnung, die in der Nähe des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibor stattfand. Schüler:innen zwischen 16 und 20 Jahren aus Polen, den Niederlanden, der Ukraine und Deutschland haben sich anlässlich des 76. Gedenktages an den Häftlingsaufstand (14. Okt. 1943) am Ort des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibor getroffen und an die Opfer gedacht.



Die ehemalige Eisenbahnstation des Vernichtungslagers Sobibor.

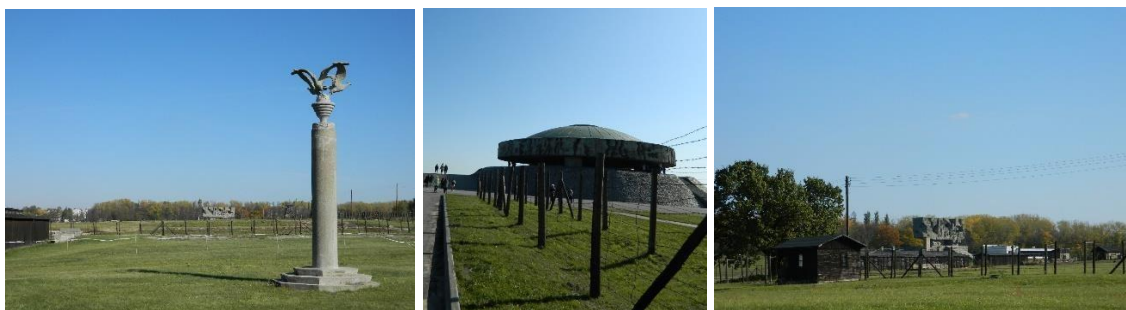


Włodawa: Eine Kleinstadt im Osten Polens und am Dreiländereck mit Belarus und der Ukraine.



Die Außengrenze der EU. Auf der anderen Seite des Ufers beginnt Belarus.

Zur Vorbereitung haben die Schüler:innen an verschiedenen Workshops und Museumsbesuchen zu den Themen Rassenideologie der Nationalsozialisten, Verfolgung und Vernichtungslager in Włodawa und Łódź teilgenommen. Außerdem besuchten sie die Gedenkstätte Majdanek. Auch ich nahm an diesen Veranstaltungen teil.



Das heutige Gelände der Gedenkstätte Majdanek.

Am Ende der Jugendbegegnung gab es außerdem noch eine Führung zu dem ehemaligen Ghetto in Warschau.



Der Grenzverlauf des früheren Ghettos ist heute durch eine Einlassung im Gehweg erkennbar.

Diese Jugendbegegnung war sehr spannend für mich und besonders die Arbeit mit Jugendlichen im Bildungskontext möchte ich nun beruflich mehr fokussieren. Es war interessant zu sehen, wie und mit welchen Methoden die Referent:innen gearbeitet haben und wie solche geschichtlich komplexen Themen für eine internationale Gruppe aufbereitet wurden.

An dieser Stelle hätte ich mir gewünscht, mehr in die Aufgaben und Organisation eingebunden zu werden. Mit der Leiterin der deutschen Gruppe habe ich aber neue Aufgaben gefunden, mit denen ich mich an der Ausführung der Jugendbegegnung beteiligen konnte.

Neben meinen Hauptaufgaben habe ich auch noch einige Texte übersetzt und Übersetzungen korrigiert, zu Förderungsanträgen recherchiert und ganz klassische Büroarbeiten gemacht. Außerdem konnte ich bei vielen Veranstaltungen der FPNP teilnehmen. Zu nennen sind hier beispielsweise eine Vorführung eines der von der FPNP geförderten Dokumentationsfilme oder ein internationaler Workshop der Partnerstiftung EVZ (Erinnerung, Verantwortung und Zukunft), bei dem es um die derzeitigen Bedürfnisse der Zeitzeug:innen ging.

Erfahrungen des Auslandspraktikums

Warschau ist zwar nicht die schönste Stadt und wirkt architektonisch, vor allem durch die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, etwas zusammengewürfelt, aber die Atmosphäre der Stadt ist umso schöner. Sie ist ein Magnet für junge Menschen in Polen und vielleicht habe ich mich gerade deshalb so wohl dort gefühlt. Es war nicht das erste Mal, dass ich für längere Zeit in Polen war, deshalb hat es sich ein bisschen vertraut angefühlt, als ich in Warschau angekommen bin.

Die Stadt bietet ein enormes Freizeitangebot, wodurch es mir leicht gefallen ist, neue Leute kennenzulernen, durch die ich wiederum neue Orte entdeckt habe.



Auch einige Museen habe ich mir angeschaut, die teilweise sehr modern gestaltet sind, wie beispielsweise das Polin Museum zur Geschichte der polnischen Juden und Jüdinnen, welches mir schon aus dem Universitätskontext bekannt war.

Obwohl Polen direkter Nachbar von Deutschland ist, ist vieles ein bisschen anders. Das hat auch mit der Geschichte des Landes zu tun. Ich fand es sehr spannend, zwei bedeutende Feiertage in Polen zu erleben. Das war zu einem das Allerheiligen, ein katholischer Feiertag, an dem der Toten gedacht wird. Viele Menschen sind nach Hause zu ihren Familien gefahren, um den Tag zusammen zu verbringen und es war schon am frühen Nachmittag sehr ruhig bei meiner Arbeit und dass obwohl sich die Büros der Stiftung im Gebäude des Energieministeriums befinden, wo sonst oft ein ziemlicher Trubel herrschte. Als es dunkel wurde, sind dann viele Menschen auf den Friedhof gegangen, um Kerzen auf die Gräber zu stellen. An diesem Abend habe ich mir auch den bekanntesten Friedhof Warschaus angesehen und war beeindruckt von der Menschenmenge und ihrer absoluten Friedlichkeit.



Der Polnische Unabhängigkeitstag am 11. November.

Das Gegenteil dieser Stimmung habe ich am polnischen Unabhängigkeitstag erfahren. Am 11. November wird in Polen die Wiedererlangung der Staatlichkeit nach dem Ersten Weltkrieg gefeiert. Viele Warschauer waren unterwegs und haben sich im Zentrum mit polnischen Flaggen und anderen

Symbolen versammelt. Aus meiner sehr deutschen Perspektive war es befremdlich, so viele patriotisch-historische Symbole und den starken Nationalstolz, der dadurch hervorgehoben wurde, zu sehen. Vor allem aber hat die Mischung aus teilweise extrem nationalistischen Parolen und einer Art Familienevent Unbehagen in mir ausgelöst.

Dass das Land und insbesondere die Stadt Warschau sehr durch ihre Geschichte geprägt wurden und diese eine starke Rolle im öffentlichen Leben spielt, zeigt sich nicht nur an Feiertagen. Am Anfang habe ich beschrieben, dass die Stadt architektonisch etwas zusammengewürfelt wirkt. Am Kulturpalast, eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten der Stadt, spiegelt sich beispielsweise die Zeit des Sozialismus wider. Während das Zamek królewski (dt. Königsschloss) an die großen polnischen Könige erinnert. Dieses Schloss wurde aber, wie die gesamte Altstadt, von den Nationalsozialisten zerstört und erst in den 1970er-Jahren wieder aufgebaut. Doch nicht nur die Architektur verrät einiges über sie



Der Warschauer Kulturpalast, ein Relikt aus der Zeit des Sozialismus.

Geschichte Warschaus. Vor allem sind mir aber die vielen Denkmäler aufgefallen, die häufig an Helden und Opfer von Kriegen und Aufständen erinnern. Es war sehr spannend, dass ich viele Orte, die ich im Rahmen meines Studiums analysiert habe, sehen konnte. Somit war es ideal für mich, die Möglichkeit eines Auslandspraktikums wahrzunehmen. Besonders, weil dies finanziell durch Erasmus-Mittel unterstützt wurde.

Fazit

Ich konnte viel Neues aus meinem Praktikum mitnehmen und Praxiserfahrung bezüglich der Arbeit in einer Stiftung sammeln. Es hat mir sehr dabei geholfen einen Einblick in ein mögliches Berufsfeld nach dem Studium zu erlangen und gezeigt, welche Arbeit mir am meisten Spaß macht. Außerdem habe ich wieder ein bisschen mehr über die polnische Kultur gelernt und hatte eine sehr ereignisreiche und schöne Zeit in Warschau, die ich neben meinem Praktikum gut nutzen konnte, um die Stadt besser kennenzulernen. Und schlussendlich hatte ich natürlich auch die Möglichkeit, Polnisch zu sprechen und meine Sprachkenntnisse zu verbessern.

Während meines Praktikums ist mir aufgefallen, dass die Stiftung sehr klein ist und von der Finanzierung unterschiedlicher Projekte abhängig ist. Oft war deshalb nicht viel Zeit da, um Aufgaben intensiv zu besprechen. Ich hatte somit den Eindruck, dass Projekte

etwas unstrukturiert bearbeitet wurden, da häufig die Zeit für die Kommunikation fehlte. Dadurch habe ich eher selbstständig gearbeitet, hätte aber gerne genauere Anweisungen bekommen. So hatte ich den Eindruck, viel Zeit in das Strukturieren der Daten zu investieren. Oft hatte ich auch den Eindruck, dass die Betreuung der Freiwilligen, die ebenfalls neu angefangen hatte, etwas unklar war und damit auch ihre Aufgaben. So war ich häufig die Ansprechpartnerin, was mir ohne das Wissen zu den genauen Vorgängen in der Stiftung etwas schwer gefallen ist.

Allgemein bin ich aber sehr dankbar, einen intensiven Einblick in die meisten Bereiche der Stiftungsarbeit bekommen zu haben und auch, dass ich an so vielen Veranstaltungen und Besuchen teilnehmen durfte. Denn besonders in diesem Arbeitsbereich ist ein gutes Netzwerk sehr wichtig und so hatte ich die Gelegenheit, viele Menschen aus unterschiedlichen Initiativen und Stiftungen kennenzulernen und mehr über ihre Arbeit zu erfahren. Auch die Arbeitsatmosphäre in der FPNP war sehr wohlwollend und unterstützend und es war sehr angenehm, dort mein Praktikum absolvieren zu können. Die Arbeit in der Stiftung hat mir gefallen und einige Aufgaben konnten mir einen genaueren Einblick in die ‚praktische‘ historische Arbeit vermitteln. Besonders prägend für mich waren die Besuche bei den KZ-Überlebenden.

Bilderverzeichnis:

Alle Bilder sind eigene Aufnahmen.